

Prolog

Merteuil: Habe ich Ihre Aufmerksamkeit?

Gut!

Erlauben Sie mir gleich zu Beginn unseres gemeinsamen
Abenteuers ein offenes Wort;

Ich weiß, Sie werden mich hassen.

Die Frauen werden mich verachten, wenn gleich beneiden.

Die Männer werden sich über meine Verworfenheit empören,
wenn gleich Sie mich begehren.

Und das werden Sie tun.

Anständige, junge Menschen werden sich verstört von dem
was ich ihnen zeigen möchte abwenden, wenn gleich mir die
Neugier, ihre zitternden Herzen und trockenen Lippen
opfert.

Schon jetzt mögen Sie mich nicht und das wird sich im
Laufe

dieses Abends auch keineswegs ändern.

Meine Herren, ich gebe bekannt; ich begehre Sie!

Einen jeden von Ihnen.

Wenn auch nicht einem jeden die Ehre zuteil werden sollte
mich

besteigen zu dürfen.

Dieses Privileg ist nur einigen Auserwählten vorbehalten.

Und natürlich wird sich ein solcher Auserwählter stets
für

„den Einzigen“ halten, dem es gelang meine
Schüchternheit und

Tugend zu unterwerfen,

Ihm werde ich Alle sein.

Ihm werde ich ein Serail sein, ohne je einem an zu
gehören.

Das ist mein Anspruch.

Ist das nicht überaus köstlich, meine Damen.
All diese großen Herrn und spitzbübischen Gentlemen,
beringt oder unberingt;
Alle von dem Wunsch beseelt ihren Schwanz in meinem
Unterrock zu
versenken. Und doch nur Sklaven meiner Launen, meiner
Temperamente, meines Willens.
Ich bin die Rache unseres Geschlechtes, die Geißel der
Göttin.
Hekate und Aphrodite in einer Person.
Ich bin Delila, Simsons Schopf in der Linken, die Schere
in der
Rechten.
Und ich verfallende wieder einmal hoffnungslos dem Pathos
eines
Groschenromans um Ihnen, meinen Schwestern nur das eine
zu
sagen: Ihr Mann fickt mit mir..
Aber meine Herren: Nur in Ihren Träumen!

Das war mein Prolog
Eine tiefere Einsicht? Eine höhere Moral?
Das wohl eher weniger!
Was will sie uns also sagen?
Sie werden darauf keine Antwort bekommen, die Sie von mir
auch
hoffentlich nicht erwartet haben!
Spielen Sie mit! Lächeln Sie! Beobachten Sie!
Setzen wir unsere Masken auf und folgen wir dem endlichen
Reigen
von Sein und Schein.
Einmal damit angefangen, weiß man einfach nicht mehr,
wann man
aufhören soll.

Szene 1

Merteuil: Erste Szene; Zwischen Morgen und Mittag. Eher Mittag.
Irgendwo in

 einem Anwesen in Frankreich, oder auch nicht. Heute.

 Victoria kommt in den Raum; Mit ihr der Duft von Blumen.

Viktoria kommt in den Raum. Sie hat Blumen bei sich, ein wilder, ungeordneter Strauss. Sie gibt sich sichtlich mühe nicht zu Merteuil zu schauen. Victoria nimmt sich beim Eintreten die nötige Zeit den Raum zu bewerten, ganz wie beim Schauspielstudium. Damit fertig, fängt sie mit einem ruhigen Eifer an die Blumen auf dem Boden vor sich auszubreiten. Sie gewinnt mehr und mehr Sicherheit in dem was sie tut. Sie kommt zu sich und beginnt zu lächeln während sie arbeitet. Konzentriert sammelt sie die Blumen neue zusammen.

Victoria: (für sich) Heraus in Eure Schatten, rege Wipfel des
alten, heil'gen,

 dichtbelaubten Haines, wie in der Göttin stilles
Heiligtum, tret ich noch

 jetzt mit schauerndem Gefühl, als wenn ich Sie zum
ersten Mal

 beträte, und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.

 So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen ein hoher
Wille, dem ich

 mich ergebe; Doch immer bin ich wie im ersten fremd.

*Sie wiederholt die letzte Zeile leise, während sie den
Strauss zu ende*

bindet.

 Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten, und an
dem Ufer

steh ich lange Tage, das Land der Griechen mit der Seele
Suchend;

*Sie stellt den Strauss in eine Vase auf dem Klavier,
zupft den Strauss*

*noch ein wenig zu Recht. Sie ist fertig. Ratlosigkeit
und Unsicherheit*

*kehren in ihren Blick zurück. Sie wirft Merteuil einen
unsicheren*

„und was jetzt“ - Blick zu.

Merteuil: Ja; Victoria. Danke. Sehr schön. Eine wundervolle
Einführung deiner

*Figur. Lieblich, mädchenhaft, aber auch ein bisschen
altbacken.*

*Nein, nein bitte, Victoria; das ist schön. Wirklich sehr
schön.*

Die Leute mögen dich. Du bist sympathisch.

Victoria lächelt unsicher und verschämt

*Aber du bist allein mein Herz. Ich bin nicht da. Mein
ganzes Lob, meine*

*Anerkennung und somit die Anerkennung der Leute, das ist
etwas, das*

*du dir in diesem Augenblick möglicherweise, in einem
Tagtraum deiner*

kindlichen Phantasie vorstellst.

Ich, wir, dein Publikum! Spiel Liebling.

*Victoria lächelt verlegen, macht einen altmodischen
Knicks.*

Erst etwas ratlos nähert sie sich dem Klavier. Sie

riecht noch einmal,

etwas zu demonstrativ an den Blumen. Dann öffnet sie das Klavier setzt sich und beginnt eine einfache Melodie zu spielen. Leise singt sie dazu.

Die Türe zum Schlafzimmer wird leise geöffnet.

Valmont, nur mit einem Handtuch bekleidet, lehnt im Türrahmen und

lauscht Victorias Spiel. Ihr Gesang und ihr Spiel werden mutiger.

Valmont betritt den Raum.

Valmont: Bravo!

Victoria schreckt vom Klavier hoch

Valmont: Bravo!

Victoria: Monsieur...

Valmont: Bitte! Lassen Sie sich nicht stören.

Victoria: Ich... Monsieur...

Valmont: Valmont

Victoria: Ich wollte Sie nicht wecken; Wirklich nicht.

Valmont: Und doch haben Sie mich geweckt. Und für gewöhnlich würde ich mich auch dafür rächen.

Aber hat sich je einer an der Nachtigall gerächt, oder an der Sonne. Nein. Sehen sie: ich liege in diesem ausgezeichneten Bett, schlafend, träumend... Wissen Sie wovon ich geträumt habe?

Victoria: Monsieur?

Valmont: Das war keine rhetorische Frage.

Victoria: Ich befürchte, Monsieur geruht von Dingen zu Träumen, an die, auch nur annähernd heran zu träumen, mir die nötige Phantasie fehlt.

Valmont: Schlagfertig und doch nicht schnippisch. Ihre Madame kann

noch von Ihnen lernen.

Also gut. Sobald Sie Ihre Phantasie als flexibel genug erachten, will ich Ihnen meinen Traum erzählen. Er war auf jeden Fall sehr reizend und belebend. Ihm fehlte nur ein Ende. Und wer weiß: Ich könnte womöglich noch immer in diesem verzehrenden Traum fest hängen, wenn nicht die himmlischen Chöre selbst den Höhepunkt des berauschten Schauspiels eingeleitet und deine Stimme mich aus der traumhaften Verfänglichkeit geführt hätte.

Spielen Sie schon länger?

Victoria: Aber... ich spiele doch gar nicht, nein; Ich klimpere nur

Valmont: Und Sie klimpern ganz bezaubernd.

Victoria: ... Sie wollen sicher Ihre Ruhe?

Valmont: Nicht unbedingt.

Victoria: Dann darf ich Ihr Frühstück bringen?

Valmont: Nicht bevorzugt.

Victoria: Café?

Valmont: Die Milch geschäumt?

Victoria: Selbstverständlich. Eier?

Valmont: Hart!

Victoria: Speck?

Valmont: Kein Fleisch!

Merteuil: Seit wann?

Danke Viktoria. Wie ich sehe, haben Sie sich meines Gastes bereits angenommen. Guten Tag Valmont. Sie dürfen gehen Viktoria.

Viktoria verlässt eilig das Zimmer

Also fleischlos glücklich?! Sie?

Valmont: Ich bin Vegetarier.

Merteuil: Davon wüsste ich.

Valmont: Ich versuche mich in Abstinenz, Madame. Weniger Fleisch, weniger Hormone; so bleibe ich ruhig. Ich muss meinen Körper und meine Temperamente kontrollieren lernen. Ich habe einen harten Kampf vor mir.

Merteuil: Sie wollen also tatsächlich noch in den Himmel? Tut mir leid, dass ich diejenige bin, die Ihnen das sagen muss, aber Ihr Zug ist leider schon abgefahren. Waggons voll mit unausgebrüteten Erben des Valmont-Geschlechts.

Valmont: Gemein. Und ich dachte ich wäre bereits im Himmel. Die Maria Magdalena müsste mir nur noch Ihre Pforte öffnen.

Merteuil: Oh Valmont. Au. Wo soll man da anfangen?

Gut. Erstens: Sie sprechen in meiner Gegenwart von einer Hure; einer biblischen, zugegeben; aber die Frau bleibt eine Hure. Und Ihr Blick, sowie Ihr Tonfall lassen mich nur unschwer erahnen, dass Sie sich mit diesen Worten auf mich beziehen. Was ich sagen will:

Zwingen Sie mich nicht Sie raus zu werfen, noch ehe Sie überhaupt angekommen sind.

Zweitens: für Ihre vorgebliche Abstinenz „klimpern“ Sie erstaunlich geschickt und unverschämt. Wie immer. Und Sie wissen auch wie sehr mir das an Ihnen gefällt; Aber lassen Sie Ihre Finger von dem Mädchen, verstanden?

Valmont: Dir gefällt mein Klimpern?

Merteuil: Ein scheußliches Wort, oder?

Valmont: Ich weiß, du bevorzugst andere: Betrug;

Merteuil: Täuschung;

Valmont: Grausamkeit;

Merteuil: Perfid;

Valmont: Wollust;

Merteuil: Worte, Worte, nichts als Worte.

Valmont: Man darf schlechte Ferse zitieren. Sie müssen nur von einem großen Dichter sein:

Merteuil: Klingt, als hätten Sie etwas für mich vorbereitet, Valmont.

Valmont: Stehen nicht Armors Tempel offen?

Wartet nicht zu dem schönen die Welt?

Da ist das Sehnen! Da das Hoffen!

König ist hier, wer den Augen gefällt!

Auch die Liebe bewegt das Leben,
dass sich die graulichten Farben erheben.
Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
die gefällige Tochter des Schaums,
in das Gemeine und Traurigwahre
webt sie die Bilder des goldenen Traums

Merteuil: Hm,... Von wem?

Valmont: Du erkennst unseren Stürmer und Dränger nicht? Wo er unsere Passion doch so passend besingt.

Merteuil: Den Betrug?

Valmont: Die Liebe, meine schöne Freundin. Die zärtliche Liebe, die uns über unseren Bruch hinaus auf ewig verbindet.

Merteuil: Sie sind wirklich zu süß Valmont. Und überaus unterhaltsam. Aber ich muss Sie leider enttäuschen. Kein Interesse.

Valmont lässt sein Handtuch fallen

Mein Gott Valmont, ich bitte Sie. Sie waren schon mal raffinierter.

Valmont: Nichts was du nicht schon einmal gesehen hättest. Wieso also die Schachtel verpacken, wenn die Pralinen bereits genossen wurden.

Merteuil: Du bist unmöglich. Kannst du deine Intimität für dich behalten. 20min; vielleicht weniger. Ich gebe dir dann Bescheid.

Valmont: Oh. Ich dachte „Das“ stünde außer Frage? ... Ich war verzweifelt.

Merteuil: Natürlich. *(sie wirft ihm ein Kissen zu, er bedeckt sich)* Zieh dir jetzt bitte etwas an, oder zieh dich zurück, bevor Viktoria hereinplatzt und ich mich um eine anstrengende Schamröte, oder einen lästigen Ohnmachtsanfall bemühen muss.

Valmont: Sag bloß, deine neue Vertraute hält dich noch immer für eine Dame.

Merteuil: Eine gute Übung. Ich werde älter und unvorsichtiger.

Victorias Reinheit ist mein Schutzschild. Und nach Emelis Fall weiß ich wie wichtig und wie schwer es ist, eine gute Vertraute zu finden und zu halten.

Valmont: Die Welt ist voller Gefahren und an jeder Ecke lauert die Sünde.

Merteuil: Teufel.

Valmont: Wir stehen uns in nichts nach.

Merteuil: Dieses Mädchen gehört mir.

Valmont: Erregend.

Merteuil: Das Kissen bleibt wo es ist. Raus!

Abgang und Umzug Valmont, Auftritt Viktoria, das Frühstück ist angerichtet. Ja, ich weiß, danke mein Herz. Mir ist schwindlig. Ich könnte mich übergeben. Zweite Szene.